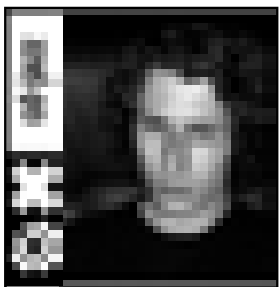


Emo statt Aldi

(ro) - Neulich die Nachricht in den Tagesthemen: Die Band Kettcar hat ein neues Album veröffentlicht. Nach dem mittelschweren Begeisterungssturm, den das Debüt der Hamburger vor zwei Jahren entfachte, schießen Kettcar mit **"Von Spatzen und Tauben, Dächern und Händen"** den Vogel endgültig ab. Weniger Gassenhauer, dafür eine Handvoll einfach schöne Songs: Kettcar beweisen ein Händchen für Geschichten, die jetzt, hier oder überall passieren können. Vielleicht bestes Beispiel ist "48 Stunden", die Chronik des Scheiterns einer Liebe auf Distanz. Musikalisch wirkt alles gefällig, vieles berührend, manches fast beliebig. Doch dank der wie gewohnt famosen Texte von Markus Wiebusch spricht Kettcar die ZuhörerInnen ohnehin vor allem auf einer emotionalen Ebene an: Hier läuft der Film deines Lebens und Kettcar gewinnen klammheimlich den Oskar für das beste Drehbuch.

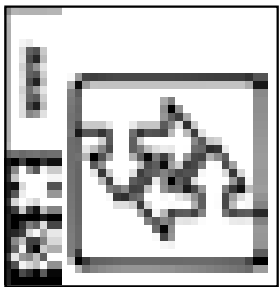
Kettcar, Von Spatzen und Tauben, Dächern und Händen, Grand Hotel Van Cleef, 2005



Michel Reis marque à Moscou!

(jitz) - Tandis que nos footballeurs continuent de perdre inlassablement, nos artistes, en l'occurrence les musiciens de jazz, gagnent de plus en plus souvent sur

le plan international. Après la victoire de l'année dernière de Pascal Schumacher au tremplin international de jazz à Avignon, c'est au tour du pianiste Michel Reis de se faire remarquer. Et cela en obtenant une quatrième place lors de la première édition de la compétition internationale pour musiciens de jazz à Moscou, réservée cette année aux seuls pianistes âgés de 18 à 26 ans. Sortant du lot de 250 participants, Michel Reis a certainement dû impressionner les membres du jury international, dont le pianiste franco-algérien Martial Solal. Gageons que ce prix ne sera qu'une étape parmi d'autres sur le parcours de Michel Reis, qui est toujours étudiant au Berklee College of Music à Boston et qui vient de sortir son premier CD "A young mind" chez WPR.



Verfassung online

(RK) - "Mit diesem unabhängigen Angebot dem Bürger einen Überblick über die Argumente verschaffen und dadurch zu einer offenen politischen Meinungsbildung beitragen", so charakterisiert die Monatszeitschrift Forum ihre Website über die luxemburgische EU-Verfassungs-Debatte. Zu diesem Zweck bietet die Site eine gut sortierte Presserevue, einen Veranstaltungskalender und eine Linkliste. Das Leser-Forum allerdings befindet sich noch "im Aufbau". Einen gelungenen Einstieg in die komplexe Materie bieten die Beiträge zum Verfassungstext und zu den Positionen der wichtigsten Akteure. Weil auch eine um Objektivität bemühte Zusammenfassung immer eine subjektive Auswahl bedeutet, findet man zahlreiche Links zu gescannten Originaldokumenten. Die recht umfangreichen PDF-Dateien werden allerdings Nicht-DSL-SurferInnen Probleme bereiten. Zu bedauern ist auch, dass es keine französische Übersetzung der Site gibt. Alles in allem dürfte dies dennoch die informativste und neutralste Web-Adresse zum Thema EU-Verfassung in Luxemburg sein.

www.forum-referendum.lu

BUCH

Allahs betrogene Bräute



Wollten sie wirklich den Tod? Erschossene Terroristinnen im Moskauer Musicaltheater "Nordost" im Oktober 2002. (Fotos: Ria Nowosti)

Was treibt tschetschenische Selbstmordattentäterinnen dazu, sich inmitten einer Menschenmenge in die Luft zu sprengen? Zwei Bücher erläutern das schreckliche Phänomen.

Das Dorf Alchan-Kala in Tschetschenien. Ein Lastwagen rast mit hoher Geschwindigkeit auf einen russischen Militärposten zu. Schreie und Schüsse, ein schreckliches Krachen. Eisenstücke fliegen durch die Luft - und menschliche Körperteile. Hinter dem Steuer sitzt, das wird ein Film später zeigen, Chawa Schanssurkajewa. 17 Jahre alt war die Halbwaite, als sie mit dem LKW in die Luft flog. Auf dem Beifahrersitz saß ihre 16-jährige Freundin Luisa Magadowa. Die traurige Geschichte der ersten und jüngsten Selbstmordattentäterin Tschetscheniens ist nur eine von 24 Frauenbiografien, welche die 1981 geborene Moskauer Journalistin Julia Jusik in ihrem Buch "Die Bräute Allahs" erzählt.

Wer sind diese "Schwarzen Witwen", wie die in schwarze Tücher gehüllten, in der Mehrzahl muslimischen Selbstmordattentäterinnen oft genannt werden? Und was treibt sie dazu, sich inmitten von einer Menschenmenge in die Luft zu jagen? Von den rund 25 größeren Selbstmordattentaten, die in den vergangenen vier Jahren von Tschetschenen verübt wurden, gingen mehr als die Hälfte auf das Konto von Frauen.

Monatelang hat die Russin in Tschetschenien recherchiert und dabei Bemerkenswertes über die Terroristinnen herausgefunden. Die meisten von ihnen gehen nicht freiwillig in den Tod. "Von zehn Schahidinnen handelt nur eine aus Überzeugung, will um jeden Preis Rache üben und dafür sterben", behauptet Jusik über die vermeintlichen "Gotteskriegerinnen". Die übrigen neun werden angeworben oder entführt von

separatistischen Rebellen, von wahhabitischen Fanatikern, von Vätern und Brüdern, die das Leid und die Nöte der Frauen schamlos für ihre Sache ausnutzen. Manchmal sind es auch Eltern, die ihre von Russen oder gar von tschetschenischen Landsmännern vergewaltigten oder sonst wie "ehelos" gewordenen Töchter für

ein paar Tausend Dollar verkaufen. In der erz-patriarchalischen Gesellschaft des Kaukasus haben sie durch den erlittenen sexuellen Missbrauch Schande über die Familie gebracht.

Die meisten der Frauen landen in Speziallagern, irgendwo in Wäldern oder abgeschottet in anonymen Wohnungen, wo sie akribisch auf ihre tödliche Mission vorbereitet werden. Sie trainieren den Gebrauch von Waffen, das Hantieren mit Sprengstoff - und werden nach allen Regeln der Kunst religiös indoktriniert: mit fanatischem Liedgut, Gemeinschaft stiftenden Tänzen und falschen Versprechungen. Das jedenfalls beschreibt Rundfunk-Journalistin Sabine Adler in ihrem kürzlich erschienenen Buch "Ich sollte als Schwarze Witwe sterben".

Gehirnwäsche für Allah

Darin soll die junge Tschetschenin Raissa von ihren Brüdern an ein Sprengstoffkommando verkauft werden. Ausgerechnet mit Hilfe des russischen Militärs kann sie entkommen - ihre beiden älteren Schwestern, die von ihren Brüdern unter falschen Versprechungen in eine weibliche Kamikaze-Truppe gelockt wurden, starben als Geiselnnehmerinnen im Moskauer Musicaltheater "Nordost" durch russisches Gas und Kugeln.

"Wer die tschetschenische Gesellschaft kennen lernt, erfährt, wie wenig die Frauen über sich selbst bestimmen dürfen, wie sehr sie von Traditionen, von Männern und deren Regeln gelenkt werden, dass sie fast nie von sich heraus handeln können", schreibt Adler in ihrem Nachwort.

Nur so wird der tragische Werdegang vieler Schwarzen Witwen nachvollziehbar. Die tschetschenischen "Todesengel" sind, das berichten beide Bücher übereinstimmend, oft mit ihren Anführern oder Anwerbern verwandt. Es sind ihre Geliebten oder beste Freunde ihrer durch russische Soldaten getöteten Ehemänner, die von den Verwitweten Rache fordern.

Widerstand zu leisten kommt nicht in Frage, Frauen haben den Männern unbedingt zu gehorchen. Dabei kennt das kaukasi-

sche Sittengesetz keine Dschihadkämpferinnen und ist die traditionelle Blutrache grundsätzlich den Männern vorbehalten.

Die männlichen Trainer der Selbstmordkommandos schrecken offenbar auch vor Mord nicht zurück: Die 16-jährige Sarema Inarkajewa wurde Julia Jusik zufolge per Fernbedienung in die Luft gejagt, als sie im Februar 2002 auf einer Polizeistation im Bezirk Staropromyslowki eine sieben Kilogramm schwere Bombe zünden sollte. Weil sie die Tasche mit dem Sprengstoff nicht wie befohlen ins Zimmer des ausserkorrenen Opfers trug, sondern vorher absetzte, fernzündete ihr Anführer, der die Aktion aus sicherer Entfernung überwachte, den Sprengsatz. Sarema soll, wie die Schwarzen Witwen des Moskauer Geiseldramas, unter Drogen gestanden haben, schreibt Jusik unter Berufung auf russische Quellen.

Per Fernzündung ins Paradies

Das ist vielleicht auch der größte Schwachpunkt des Buches der Moskauerin. Einige ihrer Besuche bei tschetschenischen (Augen-)ZeugInnen machte sie offenbar in Begleitung von Sicherheitsbeamten.

Auch die meisten von Moskau kontrollierten russischen Medien vertreten die Theorie der instrumentalisierten Witwen. Spiegel-online zitiert in einem Artikel über Jusiks Recherchen die russische Agentur für politische Nachrichten (APN) zum Phänomen der weiblichen Terrorkommandos: Deren Vorbereitung sei "eine Hinführung zum Selbstmord, die auf Überredungskunst basiert und technisch umgesetzt wird". In dem Bericht kommt auch Uwe Halbach von der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin zu Wort. Der Kaukasus-Experte bestätigt die Instrumentalisierung und Rekrutierung der Attentäterinnen durch Dschihad-Aktivistinnen. Allerdings würde die Mehrheit der Frauen aus persönlichen Motiven handeln - "in Reaktion auf eigene leidvolle Erfahrungen", so das Online-Magazin.

Nicht alle 24 Geschichten der Attentäterinnen, die Jusik aufgespürt hat, scheinen gründlich recherchiert. Etwa die von Raiman Kurbanowa, eine der "Nordost"-GeiselnnehmerInnen. Laut ihrem Cousin wusste sie nicht, was sie dort erwartete. Er ist offensichtlich der einzige Zeuge, den Jusik zu diesem Fall befragt hat.

Auch die zahlreichen Interpretationen von Stimmungen und Bildern, die Jusik den Fakten beifügt, sind bei der Einschätzung der Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit der beschriebenen Biografien wenig hilfreich. So ist es oft erst die Lektüre beider Bücher, die der/dem LeserIn ein plausibles und zugleich traurig-düsteres Bild über die Hintergründe vieler Selbstmordattentäterinnen ermöglicht.

Das dürfte sich auch so bald nicht aufhellen: ExpertInnen befürchten, dass sich mit der Ermordung des tschetschenischen Ex-Präsidenten Aslan Maschadow durch den russischen Geheimdienst die terroristische Gewaltspirale im Nordkaukasus weiter drehen wird.

Ines Kurschat



Über 15 jugendliche KonzertbesucherInnen starben im Juli 2003 durch die Bombe zweier "Schwarzer Witwen".